

Musikstunde

Der Mann im Schatten Mozarts – Antonio Salieri (5/5)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 9. Mai 2025

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Zum letzten Teil über den Komponisten, Hofkapellmeister und Musiklehrer Antonio Salieri begrüßt sie herzlich Jan Ritterstaedt. Vor 200 Jahren ist Salieri in Wien gestorben.

Titelmusik

In den 1780-er Jahren erarbeitet sich Antonio Salieri den Ruf eines innovativen Opernkomponisten in der Nachfolge Christoph Willibald Glucks. Dann wird er zum Wiener Hofkapellmeister ernannt und kann sich vor Arbeit kaum noch retten. Dazu verliert der Kaiser zeitweise das Interesse an der italienischen Oper. Deshalb sucht sich Salieri zunehmend andere Betätigungsfelder wie etwa das Unterrichten von Schülerinnen und Schülern.

Auch wenn seine kompositorische Schaffenskraft in den 1790-er Jahren langsam nachlässt: nach wie vor schreibt Salieri neue Werke für die Wiener Hofoper. 1798 macht er einen neuen Textdichter ausfindig, den Juristen Carl Prospero Defrancheschi. Der orientiert sich bei seiner Dichtung an William Shakespeares berühmter Komödie „Die lustigen Weiber von Windsor“. Heraus kommt das Libretto zur zweiaktigen Oper „Falstaff oder die drei Streiche“ – natürlich ein komisches Werk. Hier ist ...

Musik 5-1 Salieri: Ouvertüre zu Falstaff

Antonio Salieri:

Ouvertüre aus Falstaff, ossia Le tre burle

London Mozart Players

Leitung: Matthias Bamert

Chandos CHAN9877, LC 07038

4'18"

Salieris Falstaff wird zum großen Erfolg beim Publikum. Schon kurz nach der Premiere am 3. Januar 1799 erscheinen einzelne Nummern als Klavierauszug im Druck. Dazu kommen gleich mehrere Zyklen von Variationen für das Pianoforte, u.a. von Joseph Woelfl, Mozarts ehemaliger Klavierschülerin Josepha Auernhammer und von einem gewissen Ludwig van Beethoven. Der schreibt zehn Variationen über die Arie „La stessa, la stessissima“ aus Salieris Falstaff.

Im selben Jahr 1799 erklärt das revolutionäre Frankreich den Österreichischen Landen wieder einmal den Krieg. Salieri schreibt eine patriotische Kantate mit dem Titel „Der Tyroler Landsturm“. Damit schafft er so etwas wie den Vorläufer von Beethovens späterem Schlachtgemälde „Wellingtons Sieg“ mit Zitaten aus der Marseillaise und der zwei Jahre vorher von Joseph Haydn komponierten Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“. Gemeint ist Salieris Dienstherr Kaiser Franz II.

Auch eine neue Oper steht an: das heroisch-komische Werk „Cesare in Farmacusa“ mit Julius Cäsar als Protagonisten, der erst in Gefangenschaft von Seeräubern gerät, sich dann aber freikaufen kann und schließlich blutige Rache an den Piraten nimmt. Auch dieses Werk sorgt für viel Beifall in Wien und dann später an zahlreichen anderen europäischen Bühnen. Ähnlich ergeht es Salieri mit einer weiteren komischen Oper mit dem Titel „Angiolina“.

Es scheint so, als sei Salieris Schaffenskraft um das Jahr 1800 noch einmal von neuem erwacht. Neben dem Musiktheater wendet sich Salieri zwei Jahre später noch einem anderen Genre zu: er soll die Musik zum anti-Napoleonischen Schauspiel „Die Hussiten vor Naumburg“ von August von Kotzebue liefern. Das macht Salieri gerne und lässt es sich auch nicht

nehmen, die Uraufführung höchstpersönlich zu dirigieren. Von ihm stammen etwa die programmatischen Zwischenaktmusiken.

Musik 5-2 Salieri: Zwischenaktmusik IV zu Die Hussiten vor Naumburg

Antonio Salieri:

Zwischenaktmusik IV aus Die Hussiten vor Naumburg

Mannheimer Mozartorchester

Leitung: Thomas Fey

Hänssler CD 98.554, LC 06047

2'53"

Offenbar macht Salieri auch als Komponist von Schauspielmusik eine gute Figur, denn nach den Hussiten soll er gleich die nächste Musik zum Schauspiel „Polyxena“ von Heinrich von Collin liefern. Doch diesmal winkt Salieri dankend ab. Zumindest hat sich keine Musik zu diesem Schauspiel aus seiner Feder erhalten. Dafür bringt er ein anderes für ihn wichtiges Projekt in den Druck: eine Sammlung mit dem Titel „Divertimenti vocali“.

Dabei handelt es sich um eine Kollektion von kurzen Vokalstücken überwiegend nach Texten des berühmten italienischen Librettisten Metastasio. Salieri hat sie offenbar als Gelegenheitswerke und für pädagogische Zwecke geschrieben. Er ist in dieser Zeit immerhin ein sehr gefragter und weit über Wien hinaus bekannter Gesangslehrer. Laut seinem Biografen und Schüler Ignaz von Mosel soll Salieri um das Jahr 1794 herum begonnen haben, diese Lehr- und Unterhaltungsstücke für unterschiedliche Gelegenheiten zu verfassen.

Es gibt darin Arien, Duette und sogar Terzette. Oft sind die Texte eher unterhaltsam und die Musik einfach gestrickt, ebenso wie die Klavierbegleitung. Inhaltlich geht es meist um die Liebe oder das idyllische Landleben. Interessant ist dabei, dass auch zahlreiche Schüler Salieris wie etwa Beethoven oder später Schubert während ihrer Lehrzeit ganz ähnliche Werke auf Texte von Metastasio geschrieben haben – ganz offensichtlich nach dem Vorbild der „Divertimenti vocali“ ihres Lehrers.

Um Ihnen mal einen kleinen Eindruck dieser reizenden Miniaturen zu geben habe ich für Sie mal zwei Stücke aus dieser Sammlung ausgewählt. Einmal die hübsche Ariette „Ch'io mai vi possa“ und danach das Duett „Spiegarti non poss'io“ für Sopran und Mezzosopran. Beide könnten so ohne weiteres aus einer Oper der Zeit stammen. Es singen ...

Musik 5-3-1 und 2 Salieri: Auszug aus Divertimenti vocali

Antonio Salieri:

Auszug aus: Divertimento vocali

Ariette Ch'io mai vi possa

2'05"

Duett Spiegarti non poss'io

3'32"

Ilse Eerens, Sopran

Annelie Sophie Müller, Mezzosopran

Ulrich Eisenlohr, Hammerflügel

faszination musik CD 93.307, LC 10622

= 5'37"

Die Musikstunde in SWR Kultur widmet sich in dieser Ausgabe dem Leben und Schaffen von Antonio Salieri, dem leider immer noch das Etikett des Mozart-Mörders anhaftet. Ich hoffe ich kann Sie heute noch vom Gegenteil überzeugen.

Ein kurzer Ausflug in die Kolonialgeschichte: Hispaniola, so hat einst die große Karibikinsel geheißen, auf der sich heute die beiden Staaten Haiti und die Dominikanische Republik erstrecken. Hier ist einst Christoph Kolumbus gelandet und hat das Territorium für die spanische Krone in Besitz genommen. Später sind die Franzosen dazu gekommen und haben sich einen Teil der Insel einverleibt. In dieser Kolonie haben zig-Tausende Sklaven dafür gesorgt, dass die westliche Welt mit dem Luxusgut Zucker versorgt wird.

Im Zuge der Wirren der französischen Revolution ist es den Sklaven der französischen Kolonie schließlich gelungen, sich von ihren Unterdrückern zu befreien und eine von Frankreich unabhängige Republik zu gründen. Diese hat dann aber nur etwa 10 Jahre Bestand gehabt. Dann haben die Franzosen ihre ehemalige Inselhälfte wieder zurückerobert und gleich die gerade erst abgeschaffte Sklaverei wieder eingeführt. Diese Ereignisse in der Karibik haben im Jahr 1802 den Schriftsteller Georg Friedrich Treitschke zu einem Libretto angeregt.

Der hat seinem Werk einen heute politisch inkorrekten Titel gegeben: Die Neger. Antonio Salieri hat damals gleich Interesse an einer Vertonung des Stoffes gehabt. Es geht darin um eine von Engländern kolonialisierte Insel und die dort lebenden afrikanischen Sklaven. Am Ende vertragen sich beide Parteien und feiern gemeinsam ein munteres Fest – ganz auf Augenhöhe. Das allein ist schon ein starkes Statement für diese Zeit.

Hier ist die Ouvertüre

Musik 5-4 Salieri: Ouvertüre „Die Neger“ (vh)

Antonio Salieri:

Ouvertüre aus Die Neger

Mannheimer Mozartorchester

Leitung: Thomas Fey

Hänssler CD 98.554, LC 06047

3'19"

Afrikanische Sklaven reichen ihren europäischen Unterdrückern die Hand – das war offenbar zu fortschrittlich gedacht für das Wiener Publikum des Jahres 1804. Salieris Oper fällt zumindest bei Teilen der Zuhörerschaft durch. Aber die Musik an sich gefällt. Davon zeugen einige darauf hin entstandene Variationswerke über Themen aus der Oper oder Klavierauszüge zum heimischen Nachspielen von Teilen des Werkes.

Ob der Komponist Salieri sich darüber im Klaren gewesen ist, dass er gerade sein letztes neues Opernwerk für die Bühne geschaffen hat? Wir wissen es nicht. Klar ist aber: sein kompositorisches Schaffen versiegt nicht völlig, sondern verlagert sich nur in andere Richtungen. So schreibt Salieri etwa zunehmend Musik für die Kirche oder Kirchenmusik für festliche Anlässe wie etwa eine Messe in C-Dur oder ein doppelchöriges Te Deum.

Dann treffen ihn nacheinander gleich mehrere Schicksalsschläge. Am 26. September 1805 stirbt sein einziger Sohn Aloys Engelbert im Alter von gerade einmal 23 Jahren an Wundbrand. Nur drei Tage zuvor hat der so genannte dritte Koalitionskrieg gegen Napoleon begonnen. Wien ist in Aufruhr und wird später von französischen Truppen besetzt. An Musik, an Theater oder gar an Opernaufführungen kann Salieri in dieser Situation erst einmal nicht denken.

Nach dem Frieden von Preßburg erholt sich das Musikleben in der österreichischen Hauptstadt langsam wieder. Der Kaiser und sein Gefolge sind nach Wien zurückgekehrt und versuchen, wieder so etwas wie Normalität einkehren zu lassen. Doch dann kommt es noch einmal dick für Salieri: am 13. August 1807 stirbt seine geliebte Ehefrau Theresia. Salieri ist am Boden zerstört und ahnt sein Ende voraus oder besser: sehnt sein Ende herbei.

In dieser verzweifelten Stimmung beginnt er sein Requiem in c-Moll zu schreiben: „Kleines Requiem, von mir und für mich komponiert, Antonio Salieri, ein ganz kleines Geschöpf“ – so steht in italienischer Sprache sinngemäß darüber.

Musik 5-5 Salieri: Introitus und Kyrie aus Requiem c-Moll

Antonio Salieri:

Introitus und Kyrie aus Requiem c-Moll

Le Concert Spirituel

Leitung: Hervé Niquet

Château de Versailles Spectacles CVS078, LC k.A.

5'01“

Entgegen seiner eigenen Annahme folgt Antonio Salieri seiner Frau nicht gleich in den Tod. Sein Requiem bleibt noch einige Jahre fertig liegen, bis es dann tatsächlich nach seinem Ableben erklingt. Auch Salieris angeschlagenes Gemüt erholt sich langsam wieder. Trost sucht und findet er in der Natur bei ausgedehnten Spaziergängen in der Umgebung von Wien.

Für festliche Anlässe komponiert Hofkapellmeister Salieri keine neuen Werke mehr; er arbeitet lieber Altes und Bewährtes um. Immerhin sieht ihn das Wiener Publikum verstärkt auf dem Podium stehen und Werke wie Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ dirigieren. Kompositorisch widmet sich Salieri nun überwiegend der Kirchenmusik: eine Messe, ein Graduale, ein einzelnes Kyrie.

Inzwischen überschlagen sich die politischen Ereignisse: Wien wird erneut von französischen Truppen bombardiert und besetzt. Erst mit dem Frieden von Schönbrunn im Jahr 1809 herrscht wieder Ruhe. Dafür muss Österreich große Gebietsverluste hinnehmen und auch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation hat längst aufgehört zu existieren. Für Salieri muss damals wie für viele andere Zeitgenossen eine ganze Welt zusammengebrochen sein. Kein Wunder, dass der inzwischen über 60-Jährige sich erschöpft und ohnmächtig fühlt.

Dennoch ist er nach wie vor gefragt, gerade beim musikalischen Nachwuchs. Dazu gehört etwa ein junger Sänger der Hofmusikkapelle und später berühmter Komponist namens Franz Schubert. Ab dem 18. Juni 1812 erhält der 15-Jährige Unterricht in Kontrapunkt und Komposition bei Salieri. Schon früh ermuntert ihn sein Lehrer zu ersten Gesangs-Kompositionen – natürlich auf italienische Texte. So wie etwa ...

Musik 5-6 Schubert: Serbata o Dei custodi D 35

Franz Schubert:

Serbata o Dei custodi (Metastasio) D 35

Adrian Thompson, Tenor

Graham Johnson, Klavier

Hyperion CDJ33033, LC 07533

3'30“

Musik aus der Feder von Franz Schubert, die nicht ohne Grund ein bisschen nach Antonio Salieri klingt: das war...

Neben der Ausbildung des musikalischen Nachwuchses kümmert sich Salieri auch intensiv um den notleidenden Teil der Wiener Bevölkerung. Neben seinen Konzerten zugunsten der Witwen und Waisen der Tonkünstler-Societät leitet er Ende 1812 ein besonders großes Benefizkonzert mit Mozarts Bearbeitung von Händels Ode „Timotheus oder Die Gewalt der Musik“ – heute bekannt unter dem Titel „Das Alexanderfest“.

Dieses Konzert gilt als Initialzündung zur Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Selbstverständlich ist Salieri selbst eines der Gründungsmitglieder. Er setzt sich von Anfang für die Errichtung eines Konservatoriums in Wien ein. Natürlich liegt ihm dabei vor allem die Gesangsausbildung am Herzen: ab 1817 leitet er selbst die erste Gesangsklasse der neuen Institution – ohne dafür einen Dukaten zu bekommen versteht sich.

Dazu unterrichtet Salieri weiter seine Privatschüler. Zu denen gehört etwa der junge Giacomo Meyerbeer. Im Jahr 1813 reist dann auch Carl Maria von Weber nach Wien, um den berühmten Salieri kennenzulernen. Entgegen späterer Behauptungen seines Sohnes hat er sich sehr gut mit ihm verstanden. Auch ein Klaviervirtuose wie Johann Nepomuk Hummel ist in Wien durch die Salieri-Schule gegangen, ebenso wie Ignaz Moscheles.

Im Jahr 1814 wird Wien dann plötzlich zum Schauplatz weltpolitischer Ereignisse. Der Wiener Kongress lockt Abgeordnete aus zahlreichen europäischen Ländern in die österreichische Hauptstadt. Nach den vielen Kriegen der letzten Jahre geht es schließlich um nichts Geringeres als die politische und territoriale Neuordnung Europas. Natürlich trägt auch der inzwischen 64-jährige Hofkapellmeister Salieri seinen Teil dazu bei. Nach dem Ende des Kongresses dirigiert er etwa Georg Friedrich Händels Utrechter Jubilate.

Musik 5-7-1 und 2 Händel: Utrechter Jubilate HWV 279

Georg Friedrich Händel

O be joyful in the Lord, all ye lands (1)

1'53"

Serve the Lord with gladness (2)

1'55"

aus Utrechter Jubilate HWV 279

Gaechinger Cantorey

Leitung: Hans-Christoph Rademann

Carus 83.310, LC 03989

= 3'48

Salieri hat offenbar bei seiner Aufführung dieses Werkes kein glückliches Händchen bei der Tempowahl gehabt: es hagelt anschließend Kritik darüber. Der Komponist entschuldigt sich dann später dafür mit der Begründung, er habe einen plötzlichen Krampf in der Brust bei der Aufführung erlitten. Tatsächlich plagt sich Salieri im Jahr 1816 mit den Folgen einer Lungenentzündung herum.

Auch wenn er keine neuen Opern mehr schreibt: einige von Salieris Werke werden immer wieder in Europa neu inszeniert. Besonders erfolgreich ist die Wiederaufnahme seiner Pariser Erfolgsoper „Les Danaïdes“ im Jahr 1818. Sie rückt den Maestro noch einmal in das Rampenlicht des französischen Publikums. Ansonsten wird es eher still um den langjährigen

Wiener Hofkapellmeister. Er dirigiert zwar immer wieder Aufführungen in Wien – sogar von modernen Werken wie Beethovens siebter Sinfonie. Ansonsten aber zieht er sich mehr und mehr in sein Privatleben zurück.

Dennoch entstehen einige kleinere Gelegenheitswerke aus seiner Feder. Oft sind es scherzhaft gemeinte Duette oder Terzette, kleine Chorgesänge oder Lieder. Die dienen meist dazu, die Gesellschaft zum Lachen zu bringen. Denn Antonio Salieri ist nach wie vor ein geselliger und humorvoller Mensch. Aber seine Kräfte lassen immer weiter nach: beim 50. Jubiläum der Tonkünstler-Societät lässt er sich vertreten und taucht ab dem Jahr 1820 immer seltener in der Öffentlichkeit auf. Ihn plagen erste Anzeichen einer Gichterkrankung.

Dazu kommt ein Jahr später eine heftige Augenentzündung. Dennoch gibt Salieri unermüdlich Unterricht. Einer seiner neuen Klavierschüler heißt Franz Liszt. In Paris dagegen wird ein junger Mann von der Musik zu Les Danaïdes in einen (Zitat) „Zustand der Verwirrung und Verzücktheit“ versetzt. Er beschließt nun endgültig Musiker zu werden. Sein Name: Hector Berlioz.

Musik 5-8 Berlioz: Toccata

Hector Berlioz:

Toccata für Harmonium H 99

Dirk Luijmes, Harmonium

Quintone Q1901, LC 88482

2'24“

Der Gesundheitszustand von Antonio Salieri verschlechtert sich zunehmend. Zu seinem Augenleiden kommen schließlich noch typische altersbedingte Gebrechen dazu. Mit zittriger Hand unterzeichnet der Hofkapellmeister schließlich sein Testament. Seine Töchter und Verwandten bekommen den Großteil seines Vermögens, die Kompositionen allerdings vermacht er überwiegend der Wiener Tonkünstler-Sozietät. Seine Gelegenheitswerke dagegen wandern in den Bestand des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde.

Gerüchte von einem Selbstmordversuch Salieris machen die Runde in Wien. Beweisen lässt sich das allerdings nicht. Im Herbst 1823 wird Salieri in das Wiener Allgemeine Krankenhaus eingewiesen. Hier soll der greise Mann schließlich den Ausspruch getätigt haben, dass er Mozart vergiftet haben soll. Allerdings bezeugen zwei seiner Krankenpfleger eidesstattlich, dass sie eine solche Aussage Salieris nie gehört haben. Den Patienten scheint das Gerücht aber dennoch sehr beschäftigt zu haben.

Bei einem Besuch seines Schülers Ignaz Moscheles stellt er unmissverständlich klar:

Mozart, ich soll ihn vergiftet haben. Aber nein, Bosheit, lauter Bosheit, sagen Sie es der Welt, lieber Moscheles; der alte Salieri, der bald stirbt, hat es Ihnen gesagt.

So hat es Moscheles in seinem Tagebuch notiert. Dennoch wüten in Wien damals weiter die Verschwörungstheorien. Es kommt sogar zu Festnahmen wegen Verunglimpfung. Allein der Beschuldigte selbst kann sich nicht mehr gegen die Mordverwürfe verteidigen. Er stirbt am siebten Mai 1825 um acht Uhr abends zu Hause im Kreis seiner Familie. Wie es sich der Verstorbene zu Lebzeiten vorgestellt hat, wird sein eigenes Requiem zu seinem Andenken aufgeführt.

Musik 5-9 Salieri: Libera me aus dem Requiem c-Moll

Antonio Salieri:

Libera me aus dem Requiem c-Moll

Le Concert Spirituel

Leitung: Hervé Niquet

Château de Versailles Spectacles CVS078, LC k.A.

3'06"

„Libera me“ – Befreie mich – sicher ist die Seele Salieris nicht völlig frei von der einen oder anderen Sünde gewesen. Das hat der gläubige Komponist gewusst. Aber dass er der Mörder Mozarts gewesen sein soll, das hat ihm und seinem Ruhm nach seinem Tod massiv geschadet. Völlig zu Unrecht, wie ich finde, denn wie hätte ein Komponist vom Rang eines Antonio Salieri ohne schlechtes Gewissen den Sohn Mozarts, Franz Xaver unterrichten können?

Das hat Salieri über Jahre hinweg getan und Mozarts Witwe Constanze hat nichts dagegen gehabt.

Ich hoffe Ihnen hat diese Musikstunde über das Leben des Mannes „im Schatten Mozarts“ Antonio Salieri gefallen. Von ihm gibt es noch viel mehr originelle und spannende Musik zu entdecken. Das kann ich Ihnen versprechen.

Mein Name ist Jan Ritterstaedt, vielen Dank für's Zuhören. Diese und weitere Folgen der Musikstunde können sie gerne im Internet nachhören, wenn sie möchten. Dort finden Sie auch die Skripte dazu zum Download bereit. Das Ganze funktioniert natürlich auch über die SWR-Kultur-App und mit Hilfe der ARD-Audiothek.

Machen Sie es gut und vor allem: bleiben Sie neugierig!

Musik 5-10 Schubert: Finale aus Menuett und Finale F-Dur D 72

Franz Schubert:

Finale (2) aus dem Menuett und Finale F-Dur für Bläseroktett

Bläsersolisten der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen

Berlin classics 0011572BC, LC 06203

2'24"